

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 7-8

Artikel: Gericht und Gnade
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gericht und Gnade.

Gerechtigkeit und Gericht ist deines Thrones Veste, Gnade und
Treue gehen vor dir her. Psalm 89, 15.

Wo die Sünde völlig gewesen ist, da ist die Gnade noch völli-
ger geworden. Römer 6, 20.

Es gibt Zeiten, wo wir nach *Gericht* dürsten, wo wir Gerechtigkeit möchten walten sehen, weil die Mächte des Bösen in einem Glanz, einem Trotz, einer Sieghaftigkeit vor uns stehen, daß wir in dunklen Stunden meinen möchten, es gebe keine sittliche Weltordnung, gebe keinen heiligen, richtenden Gott. Solche Zeiten liegen wohl für viele unmittelbar hinter uns, und, wer weiß?, sie sind vielleicht noch nicht ganz vorbei. Auch wiederholen sich solche Erfahrungen mehr oder weniger innerhalb eines natürlichen Rhythmus. Aber nun haben wir wieder Gericht erlebt, so wie einst 1917 und 1918, als zuerst das Zarenreich, dann das Habsburgerreich, das Türk enreich, das Hohenzollernreich stürzten und mit ihnen vieles andere, was zum Sturze reif war, und wir werden es weiter erleben: furchtbare, erschütterndes Gericht, immer gewaltigeres Gericht des lebendigen Gottes über die Götzen. Gottes Mühlen mahlen. Davon ist unsere Seele in Schauern erfüllt. Wir preisen den heiligen Gott für sein Gericht. Im Gerichte offenbart sich uns Er und Seine Ehre. Soli Deo gloria! „Gerechtigkeit und Gericht ist seines Thrones Veste!“

Aber wenn unsere Seele dergestalt durch die Speise der Gerechtigkeit, nach der sie heißhungrig begeht, gefästigt wird — sogar wo das Gericht uns selbst trifft! —, so stellt sich doch rasch auch eine andere Empfindung ein. Das Gericht hat doch auch etwas Zerstörendes, Verwüstendes, Vernichtendes. Besser: die *Schuld*, deren Folge das Gericht ist, hat es. Sie läßt Trümmer und Scherben zurück im Leben der Völker wie in dem der Einzelnen, Schmerz und Fluch sind ihr Vermächtnis. Gibt es dafür eine *Gutmachung*? Kann aus diesen Trümmern und Scherben wieder ein Bau werden? Kann in einem Leben, einem Völkerleben, einem Familienleben, einem Gemeinschaftsleben irgend einer Art oder auch einem Einzelleben, durch das dieser verwüstende, verfängende Zug der Sünde und Schuld gegangen, wieder frisches Leben aufgrün? Gibt es eine *Gnade*, eine gutmachende Gnade? Es gibt Gericht, wir wissen es, wir erfahren es immer wieder — gibt es auch Gnade: für die Völker, die Zeitalter, die Bewegungen, die Gemeinschaften, die Einzelnen? Für uns? Für dich? Für mich?

Aus dem tiefsten Herzen des Evangeliums kommt uns ein *Ja* entgegen. Darum vor allem ist es Evangelium, das heißt: frohe, erlösende Botschaft.

Es gibt nicht nur Gericht, es gibt auch Gnade. Und es ist gut und wichtig, zuerst zu bedenken, daß auch das Gericht schon Gnade ist,

daß das Gericht Gnade sein will, Gnade ankündigt. Gericht heißt Richtung, aktiv verstanden, heißt Zurechtrichtung der verschobenen und verkehrten Ordnung. Darum ist Gericht Rettung — Rettung vor dem Wahn, der Verblendung, der Lüge und dem Untergang darin. „Sie ist gerichtet — Sie ist gerettet.“ Darum müssen wir Gericht wünschen, um Gericht bitten. Gericht tilgt die Schuld. Darum dürftet die schuldige Seele nach Gericht. Wahrhaftig, es ist nicht Liebe, nicht Barmherzigkeit, nicht Humanität, es ihr vorzuenthalten, ihr einzureden, sie sei eigentlich nicht schuldig, verdiene kein Gericht. Gericht ist Halt und Veste, Ehre und Würde der Seele, ohne Gericht versinkt sie im Bodenlosen des Nihilismus oder in Erbärmlichkeit. Gericht rettet vor der Hölle. Ja, im Gericht selbst streckt sich dem Gerichteten schon die Hand der *Gnade* entgegen. Denn warum bekümmert sich das Gericht, warum bekümmert sich der Richter um mich? Offenbar, weil ich ihm wichtig bin — unendlich wichtig. Ja, *unendlich* wichtig! Das ist die Brücke vom Gericht zur Gnade: dieses „Unendlich“. Es begegnet uns im Gericht das Unendliche. Unendlich ist unsere Schuld — darum das Gericht. Aber — und in diesem Aber strahlt zuerst schon das rettende Licht auf —, unendlich ist darum auch die Gnade. Eins hängt am andern. Diese unendliche Strenge, der ich im Gericht begegne, *liebt* mich unendlich. Darum werde ich gerichtet. Ich werde gerichtet, damit ich gerettet werde. „Gnade und Treue gehen vor ihm her.“

Diese unendliche Liebe, die zugleich und sozusagen zuerst unendliche Heiligkeit ist, tritt uns im Kreuze Christi entgegen. Sein Geheimnis ist diese Verbindung des unendlichen Ernstes der Schuld und ihres Gerichtes mit der Unendlichkeit der Liebe Gottes. Hier blickt uns durch das Gericht die rettende Unendlichkeit der Gnade an und zieht uns über jede Hölle empor an ihr Herz. Das ist das felige Geheimnis des Kreuzes, das von aller Theologie und allen Menschengedanken überhaupt unabhängige. Dadurch ganz besonders wird das Kreuz zum Evangelium. Wer den Stamm des Kreuzes umklammert, ist im Gericht, in jedem Gericht, gerettet — keine Hölle kann ihn erreichen. Mag die Sünde himmelhoch sein, die Gnade ist noch höher. Die Gnade ist völliger; sie ist der Sieg.

Es gibt nicht nur Gericht, es gibt auch Gnade. Und die Gnade ist der Sinn des Gerichtes. Aber darum gibt es umgekehrt *Gnade nicht ohne Gericht*. Das Gericht allein öffnet die Tore der Gnade. Das Gericht allein öffnet den Sinn für die Gnade. Und zwar nicht bloß das Gericht, das über uns ergeht, und das wir vielleicht als solches kaum verstehen, sondern das Gericht, das wir an uns selbst vollziehen, das Selbstgericht, die Selbsterkenntnis, die ihm vorausgeht, die Buße, die ihm folgt. Wir sagen damit nur Altbekanntes, Altgesagtes, das aber gerade in unsfern Tagen eine neue Bedeutung erhält: Es gibt keine Gnade ohne volle Anerkennung der Schuld, es gibt kein Wieder-

aufleben von Fluch und Verheerung der Sünde ohne ehrliche, rücksichtslose Abrechnung mit ihr. Es gibt keinen Weg zu Gott, der dem Gericht ausweichen könnte. Ja, es gibt keinen Gott, der Schuld vergeben könnte, außer dem heiligen, und das heißt: dem richtenden Gott. Es bleibt dabei: „Gerechtigkeit und Gericht ist seines Thrones Veste (= Fundament).“ So verstanden, können wir immer nur im Gericht die Gnade haben. Das ist der tiefe, ewige Sinn der *Buße*. Das ist der Weg, den ewig die einzelne schuldige Seele gehen muß. Sie muß, wenn sie Frieden gewinnen will, Ja sagen zum Gericht; sie muß das Gericht suchen; sie darf vor keiner Bitterkeit der Selbsterkenntnis zurückschrecken. Und es ist nicht weniger der Weg der Gemeinschaften. Wenn ein Volk sich von tiefem Falle wieder aufrichten will, so ist das Erste, was dazu nötig ist, daß es seine Schuld einsieht; daß es nicht umgekehrt seine Unschuld beteuert und andere beschuldigt; daß es der ganzen Wahrheit des Gerichtes entschlossen ins Antlitz schaut und sie zum Selbstgericht macht. Dabei müssen ihm wohl Einzelne, sei es einzelne Menschen, sei es einzelne Gruppen von Menschen, vorangehen. Sie müssen sein Gewissen werden, indem sie es an die Wahrheit mahnen, es aus Verblendung zum Erwachen rufen. Sie werden das am besten tun, wenn sie von dieser gemeinsamen Schuld den schwersten Teil auf sich nehmen, wenn sie gerade als Zeugen der Wahrheit das Kreuz erfahren, aber damit auch die tiefste Wahrheit der Erlösung, das Wort von der Stellvertretung im Schuldtragen, verkörpern, in der Nachfolge dessen, in welchem sie Fleisch geworden ist. Und was für ein Volk gilt, das gilt für jede Gemeinschaft, jede Gruppe, jede Partei auch, jede Bewegung, jede Sache.

Es gibt keine Gnade ohne Gericht. Aber es gilt auch: Wo Gericht ist, Selbstgericht, ernstes, ehrliches, rückhaltloses, da ist auch die Gnade gewiß. Das ist ihre einzige Bedingung. Sie wartet nur darauf. Es gibt Gnade und sie ist das letzte Wort.

Und darum gibt es auch *Gutmachung*, *Gutwerden*, für die Völker, die Menschengemeinschaften überhaupt, wie für die Einzelnen. Das ist die Krönung der Botschaft von der Gnade. Die Gnade ist nicht bloß Freisprechung von der Schuld, sie ist auch Heilung von ihren *Folgen*.

Das müssen wir allerdings recht verstehen. Es ist nicht so gemeint, daß mit der Vergebung der Schuld sofort all ihre schlimmen Folgen aufgehoben werden. Das wäre eine Art von mechanischer Magie, welche den Ordnungen der Welt Gottes widerspräche. Das Gesetz der Ursache und Wirkung in der Welt Gottes wird durch die Gnade nicht einfach aufgehoben. Auch könnten wir gar nicht wünschen, daß mit der Vergebung sofort die schweren Folgen unseres Tuns getilgt wären. Das höbe ja die *Buße* auf, und auch nach Buße dürftet die schuldige Seele. Es ist aber ein Teil der Buße, daß wir die schlimmen Nachwirkungen unserer Verfehlung willig auf uns nehmen. Je williger wir es tun, desto rascher erfolgt die Erlösung davon. Und endlich ist klar,

daß vieles nicht *direkt* gutgemacht werden kann, weil Unwiderrufliches, Unwiderbringliches geschehen ist.

Dennoch gibt es eine Gutmachung und ihr Geheimnis waltet sogar über diesem scheinbar Unwiderruflichen, Unwiderbringlichen. Wir müssen hier vor allem an die große Verheißung des Wortes denken, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen (wörtlich: „zum Guten zusammenwirken“) müssen. Und wir müssen so kühn sein, zu sagen: *sogar unsere Schuld!* Unsere anerkannte und vergebene Schuld! Wir dürfen vor solcher Kühnheit nicht erschrecken. Denn es ist gar keine Gefahr, daß solche Erkenntnis uns etwa gegen die Sünde leichtsinnig oder gar frivol machte. Im Gegenteil: der Fatalismus, der die zermalmenden Folgen der Sünde für unabwendbar und unheilbar hält, kann stumpf und zuletzt frivol machen, während nichts so fehrt die heilige Scheu vor der Sünde weckt, als die volle und ganze Vergebung und Erlösung, wozu auch jene hohe Verheißung gehört, daß auch die Schuld zum Besten dienen solle. Ist es denn nicht so, daß wir durch unsere Schuld und Sünde auch *gelernt* haben? Haben wir nicht durch sie die tiefste Wahrheit der Welt Gottes erkannt? Ist dadurch nicht unsere Selbstgerechtigkeit zerstochen worden? Sind wir dadurch nicht demütiger, gehorfafter, ernster, nüchterner, gottesfürchtiger, gott näher geworden? Können wir nicht, selbst erfahren, die Brüder lehren? Müssen wir also nicht sagen, daß wir durch die Verheerung der Schuld nicht nur ärmer, sondern doch auch, freilich nur infolge der Vergebung, reicher geworden sind, weil wir einen kostbaren Schatz gewonnen haben, eben die Gnade? Noch einmal: diese Erkenntnis macht uns nicht leichtfertig, im Gegenteil: wie wollten wir diesen kostbarsten Schatz verscherzen? Die Gnade erst gibt den rechten Abscheu gegen die Sünde, erst die Sättigung durch sie nimmt der Sünde allen geheimen Reiz. Es ist eine *Paradoxie*, gewiß, daß so auch die Schuld, die wir doch meiden und fliehen sollen, zum Besten dienen muß, die Paradoxie des Kreuzes, und daß erst damit die Schuld so recht besiegt ist, aber es ist *göttliche* Paradoxie, Paradoxie des Wunders der Gnade. Zeigt uns nicht die Geschichte des Reiches Gottes, daß die Gefegnetsten der Menschen, von Paulus und Augustinus bis zu Franziskus und Tolstoi große Sünder gewesen sind, begnadigte Sünder — große Verirrte, welche den Weg gefunden und ihn dann andern gezeigt haben? Das ist der Gipfel der Paradoxie: nicht nur *über* der Schuld, der gerichteten, vergebenen, sondern auch *aus* ihr höchster *Segen!* Glaube nur daran, du schuldige, erlöste Seele! „Wo die Sünde völlig geweisen ist, da ist die Gnade noch völliger geworden.“

Aber wenn auf diese Weise die Gutmachung und Gutwerdung zunächst an uns selbst erfolgt, so dringt sie doch auch weiter vor, in die Nachwirkungen unseres Tuns *außer uns* hinein. Es kommt auch dort zu einer Heilung, zuletzt zur Aufhebung der Folgen. Es dient zuletzt alles dem Guten. Gott wendet es so. Freilich gehört dazu dreierlei:

Glaube und Liebe, und dazu Ausdauer. Dann aber geschehen die Wunder jener Gnade, welche Vinet die grâce réparatrice nennt. Auch das scheinbar Unwiderrufliche und Unwiderbringliche ist davon nicht ausgenommen. Es ist ja nichts unwiderruflich und unwiederbringlich. Wo hat die Welt Gottes Grenzen? Wo ist sie fertig? Nichts, was wir an Buße und Glauben leisten, verfehlt sein Ziel. *Alles* kann und soll gut werden. Und diese Linie führt ja in die *Ewigkeit* hinein, dorthin, wohin ja auch die *Unendlichkeit* des Gerichtes wie der Gnade weist. Die Gnade ist unendlich, sie ist *ganz*, sie ist *völlig*.

Was aber für den Einzelnen gilt, das gilt auch für die Gemeinschaft. Es gilt, um für diesmal nur bei diesem Fall zu bleiben — der ja leicht ergänzt werden kann — auch für ein *Volk*. Kann nicht auch einem Volk gerade seine Schuld zum Besten dienen? Kann es nicht, auf dem Wege schwerer Verirrung erwacht und umkehrend, dadurch reicher, tiefer geworden sein? Kann es bei ihm nicht zu einer ganz besonders entschlossenen Abkehr von den Irrtümern kommen, denen es vielleicht ganz besonders stark verfallen war? Wenn es im Bann des Machtdämons befangen war — kann es nicht, umgekehrt, mit ganz besonderer Kraft der Ueberzeugung sich dem Gedanken des Rechts zuwenden? Wenn es von Kriegs- und Militärromantik berauscht war — kann es dann nicht, aus dem Raufse erwacht, erst recht ein Träger der Friedenswelt werden? Wenn es von Blut und Rasse schwärmt — kann es dann nicht, diesen Wahn erkennend, viel entschiedener dem Geiste huldigen? Wenn es von nationalistischem Eigendünkel besessen war — kann es dann nicht, davon durch furchtbare Erfahrung befreit, sich nun mit Leidenschaft dem Dienst menschheitlicher Ziele weißen? Wir dürfen es zuversichtlich glauben; solche polare Bewegung entspricht der Regel der Welt Gottes. Ein solches Volk kann, die Schuld erkennend, anerkennend, sie willig büßend und dafür Vergebung empfangend, unter großen Segen kommen. Es kann seine einstige Berufung wieder empfangen, ja eine größere als zuvor. Es kann alles, was verloren schien, wiedergewonnen werden. Und auch hier ist keine Gefahr, daß solche Erfahrung der Gnade zum Leichtnehmen der Schuld verführe, im Gegenteil: gerade hier macht Vergebung und Erlösung frei zum freudigen Dienst des Guten.

Und auch hier bleibt die Gutmachung und Gutwerdung nicht bloß bei dem von der Gnade Gefegneten, sondern reicht heilend weiter in die äußereren Folgen seiner Schuld hinein. Gewiß, wie diese Folgen in bezug auf sich selbst auch hier zunächst willig aufgenommen und getragen werden müssen und gerade dann am raschesten verschwinden, so wird es zunächst auch viel Unwiderrufliches und Unwiederbringliches zu geben scheinen. Aber auch hier ist Gottes Welt nicht fertig und beschränkt. Auch hier gibt es eine Linie des Wunders, die in *alles* hineinreicht. Auch hier gibt es eine „neue Schöpfung“. Auch hier gibt es eine *Erfüllung* der Gnade. Laßt uns fest daran glauben! Es kommt

darauf an! Auch hier wird die Gnade völliger sein als die Schuld — wird die Gnade *triumphieren*.

So gehören Gericht und Gnade zusammen, überall und immer. So erleben wir in dieser Zeit das Gericht Gottes auf besonders furchtbare Weise. Wir haben es erlebt, erleben es und werden es erleben. Es ist Gerichtszeit. Es ist Götzensturz vor dem lebendigen Gott. Das muß sein: die Veste des Thrones Gottes muß für das Bewußtsein der Menschen neu befestigt werden, seine ewigen Ordnungen der Gerechtigkeit und des Gerichtes in neuer Heiligkeit aufglänzen. Aber es ist gerade darum, weil es Gerichtszeit ist, Gnadenzeit. In dem Maße, als wir das Gericht völlig erkennen und anerkennen, werden wir auch die Gnade erfahren. Und die Gnade ist das letzte Wort. Der Gnade gehen wir entgegen. Und auch in bezug auf unsere ganze Zeit mag es, wird es so sein, daß gerade auch die ungeheure Schuld, die furchtbare Verirrung dieses Geschlechtes von Gott und seinen Ordnungen weg, zuletzt zum Besten dienen, zu einer neuen, tieferen Erkenntnis Gottes, einem neuen, freudigeren Gehorsam und Dienst Gottes, einer neuen, völligeren Gottesnähe führen kann. Wir dürfen es glauben: im Gericht naht die Gnade und die Gnade wird völliger sein als das Gericht.

Leonhard Ragaz.

Die Tragödie deutscher Frömmigkeit.

(Schluß.)

IX.

Das Wunder.

Luther spottet dessen, wie Thomas Münzer die Armen auf Gottes wunderbare Hilfe vertröstet habe. Erschütternd ist sein Bericht in der Historia Thomas Münzers von dem Ende in der Schlacht bei Frankenhäusen. Thomas habe die Bauern getröstet:

„Gott spricht oft in der Schrift, er wolle den armen, den frommen helfen und die gottlosen ausrotten. Nun sind wir die armen und die Gott sein Wort begehren zu erhalten. Darum sollen wir nicht zweifeln, daß wir das Glück auf unserer Seite haben.“

„Laßt euch nicht erschrecken das schwache Fleisch, sondern greift die Feinde kühnlich an... Ihr dürft das Geschütz nicht fürchten, denn ihr sollt sehen, daß ich alle Büchsensteine in den Aermel fassten will, die sie gegen uns schießen.“

Und so fest war der Glaube der Bauern, daß es von ihnen heißt:

„Die armen Leute aber stunden da und sungen: „Nu bitten wir den heiligen Geist“... gleich als wären sie wahnsinnig, schickten sich weder zur Wehr noch zur Flucht. Viel auch trösteten sich der großen Zufag Thomä, daß Gott Hilfe vom Himmel erzeigen würde“.

Aber derselbe Luther, der es Thomas Münzer vorwirft, daß er die Menschen auf Wunderhilfe Gottes vertröstet habe, der ihm vorwirft, daß er sich auf Gesichte und Träume beruft, sagt: